

Celina Bill

BAE 5 2023/24

**Reclaiming the Essence
of Womanhood**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Anfänge	5
Recherche	6
Kontextualisierung	9
Prozess	10
Schlusswort	31
Verzeichnisse	32

Diplomprojekt
Celina Bill
Bachelor Art Education
2023/24
Zürcher Hochschule der Künste
Mentorin: Eliane Rutishauser

Einleitung

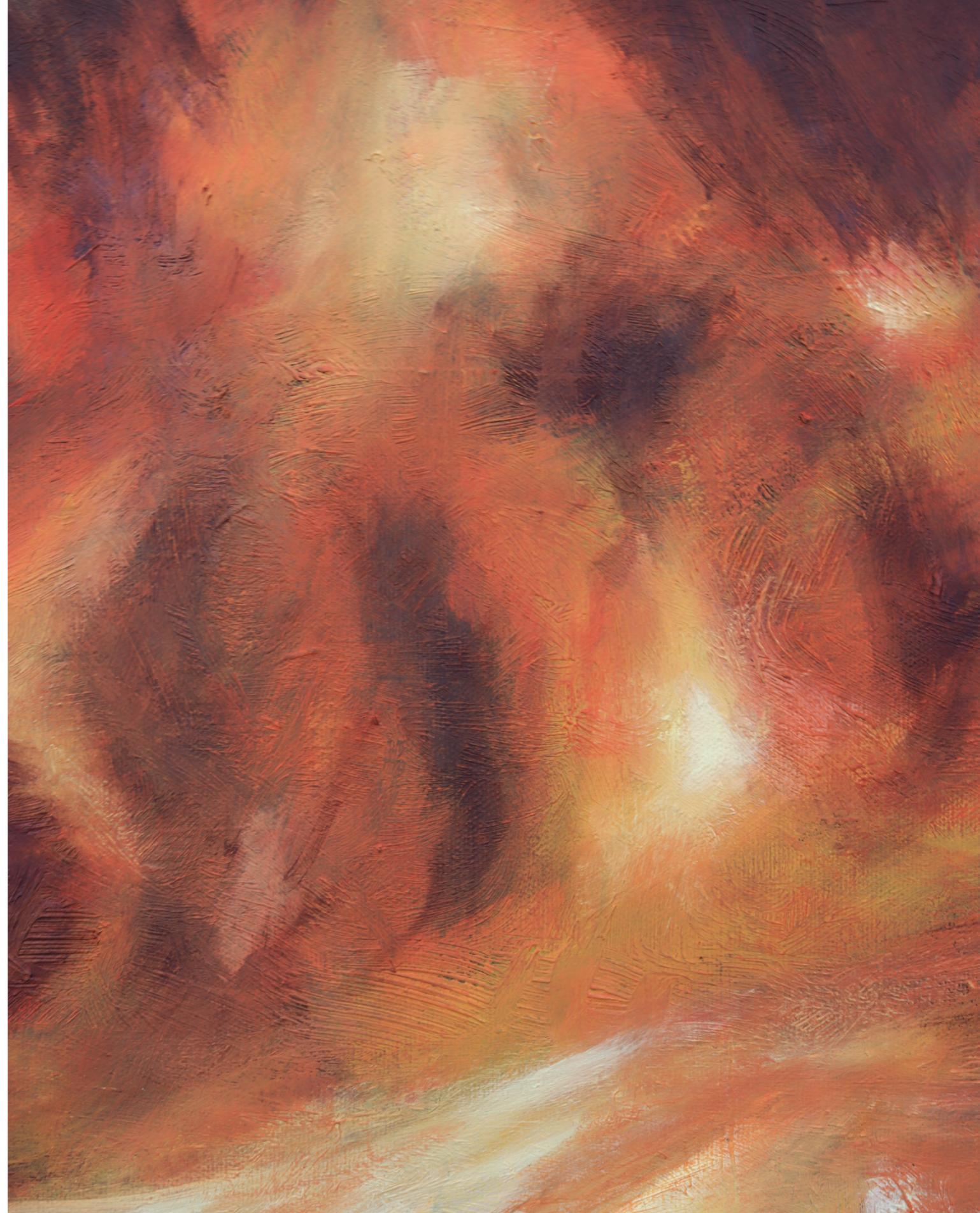
Man sagt die Frau ist schön, elegant, fürsorglich, weich, unschuldig oder verführerisch. Sie sei vieles und doch wird sie in der Kunst von früher, und aktuell in den Medien, grundsätzlich in die Kategorien der Mutter/Madonna oder der Hure eingestuft. In diesem, als «Madonna-Hure-Dochotomie» beschriebenen Phänomen, wird die Frau als binäres Objekt gesehen. Die Madonna, die gut, unschuldig und keusch ist und sich um den Mann in einer Art Mutterrolle kümmert, und auf der anderen Seite die Hure, die verführerisch, sexuell und verdorben ist.¹

Diese reduzierte Vorstellung der Frau entspricht aber keineswegs der Realität des Frauseins. Der Gedanke, dass Frauen lediglich in ihrem Nutzen für Männer definiert werden ist nicht nur schädlich, sondern auch frustrierend und irreführend. Dies beschreibt auch Susan Brownmiller in ihrem Buch «Weiblichkeit»:

«Die seit dieser Zeit voll entbrannte Schlacht, eine Kampagne der Schlankheitsdiäten und gymnastischen Übungen, die zu grösserer Frustration und Tränen der Verzweiflung als zu tatsächlich verlorenen Pfunden führen, illustrieren treffend, dass die Ästhetik der Weiblichkeit zum natürlichen Frausein im Widerspruch steht.»²

In der Philosophie wird der Begriff der Essenz auch als innere Natur verstanden. Im «Reclaiming» (engl. zurücknehmen) sehe ich einen wichtigen Schritt in der Selbstbestimmung der Frau.

Mit dem Titel «Reclaiming the Essence of Womanhood», inszeniere ich in meiner Arbeit meine persönlichen Vorstellungen von Weiblichkeit und setze die Diversität der Frau in den Fokus.





Anfänge

Mir war schon von Anfang an klar, dass ich in meiner Arbeit das Thema der Femininität aufgreifen wollte. Mit meinem Erwachsenwerden, wurde mir meine Weiblichkeit immer mehr bewusst. Bereits seit den Anfängen der Pubertät empfand ich einen Zwang, mich auf eine bestimmte Art und Weise zu präsentieren. In Filmen, Büchern und bei den Frauen in meinem Umfeld wurde ständig ein ganz spezifisches Frauenbild vermittelt: Man sollte möglichst weiblich sein. Was das bedeutete, war, dass man beinahe makellos sein sollte. Keine Körperbehaarung, reine glatte Haut, einen schmächtigen und zierlichen Körper und ein sanftes Gemüt. Ich versuchte lange diese Eigenschaften zu erreichen oder Dinge an mir zu verstecken, die diesem Idealbild nicht entsprachen. Es war fürchterlich ermüdend und ich schämte mich für natürliche Aspekte meines Körpers, die in den Augen der Gesellschaft als unweiblich oder gar unschön galten. Mir fielen die Frauen in meinem Umfeld auf, die seit Jahrzehnten unzufrieden schienen und auch mit dem fortschreitenden Alter eine immer grössere Unzufriedenheit über den Verlust ihres jugendlich schönen Aussehens bekundeten. So wollte ich nicht sein.

Wenn DAS «Frau sein» bedeutete, dann wollte ich vielleicht gar keine Frau sein. Ich kämpfte mit meiner Identität. Es fiel mir schwer, zwischen dem, was mir selbst gefiel und dem, was ich tat, um anderen zu gefallen, zu unterscheiden.

Recherche

Als ersten Schritt besorgte ich mir Bücher aus der Bibliothek über Frauen und Weiblichkeit. Darunter «Venus, Grazie und Madonna - Evolution des Weiblichen in der Kunst» von Erich Lessing und Philippe Sollers³, in dem eine grosse Auswahl von in der Kunst dargestellten Frauen gezeigt werden. Ich analysierte nun die Werke und stellte folgendes fest: Die Frau wird oft symbolisch dargestellt. Sie verkörpert Reinheit, Grazie, Fruchtbarkeit, Begierde, Jugend oder Schönheit.

Ich suchte nun Attribute, die zum vorherrschenden Frauenbild eine Erweiterung bilden und entschied mich für folgende Auswahl:

- Die sexuell Unabhängige
- Die Alte und Erfahrene
- Die Beobachterin
- Die Zusammenhaltende und Selbstliebende
- Die Imperfekte und Hässliche
- Die Explosive, Wütende und Frustrierte
- Die Starke, Harte und Muskulöse

Diese Eigenschaften wollte ich in meiner Arbeit malerisch umsetzen und Jenes zur Geltung bringen, was in den meisten Fällen verborgen bleibt. Eine Umsetzung, die einen Gegenpol zum stereotypischen Frauenbild bildet.



Kontextualisierung

In der darstellenden Kunst ist die Frau als Motiv eines der Beliebtesten. Sie wird als ästhetisch schön empfunden und deshalb in allen möglichen Situationen abgebildet. Ich frage mich: werden vornehmlich die Frauen abgebildet oder vor allem ihre Körper?

Wenn also die Frau und ihr Körper durch die Jahrhunderte immer wieder Bildthema waren, könnte man daraus schliessen, dass auch ihre Vielfältigkeit ins Bild gerückt wurde. Das Körperideal ändert sich über die Zeit, aber die Grundthemen, wie Schönheit und Objekt der Begierde oder der Verehrung, bleiben bestehen. Ausnahmen wie Peter Paul Rubens Frauen (Bsp.: „Die Drei Grazien“⁴) zeigen, dass diese gewiss nicht aus Porzellan bestehen, sondern aus Fleisch und Haut. Trotzdem zeigen Beispiele aus neuerer Zeit, wie ein Plakat von Garnier aus 2007, dass sich unsere Schönheitsideale deutlich verändert haben (siehe Abb. links).

Zeitgenössische Kunstschaffende wagen sich immer öfters an das Abbilden des Frauenkörpers im rohen und verletzlich natürlichen Zustand. Ein Beispiel hierfür ist Jenny Saville. In ihrem Selbstportrait «propped»⁵ zeigt sie sich in einer sitzenden Position, mit blosser Nacktheit und durch eine grobe Malweise entstandene Rauheit. Die Proportionen des Körpers werden durch den Blickwinkel verzerrt und ihr auffordernder Blick scheint die betrachtende Person kritisch zu mustern. Anders als in den meisten Abbildung von Frauen, wird hier nicht die Frau beobachtet, sondern man wird selbst von Jenny Saville betrachtet.

Ich bin mit den Filmen der späten Neunzigerjahre und den Zweitausendern aufgewachsen. Namentlich «Girl's Club», «Plötzlich Prinzessin», «Der Teufel trägt Prada» und viele weitere. Wenn ich diese Klassiker heute schaue, erkenne ich ein Muster. In diesen Filmen gibt es ein «hässliches» und unbeliebtes Mädchen, (das allerdings von einer äusserst attraktiven Schauspielerin gespielt wird), welche aber eine Brille trägt, die Haare zugebunden hält und etwas lockere Kleider anhat, was scheinbar zeigt, dass sie dick sein soll. Dieses hässliche Entlein verliebt sich dann in einen jungen Mann, der sie aber nicht beachtet, weil sie eben uncool ist, oder sie muss sich in irgendeiner Form ihrem Umfeld beweisen. Nun wird sie aber plötzlich schöner, denn sie trägt die Haare offen, trägt stylische Kleider und benutzt Makeup. Und schon wird sie von ihrem Traumprinzen entdeckt oder wird im Berufsleben erfolgreich. Als junges Mädchen wurde mir daher eines deutlich vermittelt: Ich muss möglichst makellos, hübsch und weiblich sein und schon werde ich alles im Leben erreichen können; eine durchaus schwer zu erreichende Anforderung an sich selbst, besonders als junges Mädchen.

Zwar zeigen sich die oben erwähnten Klischees in neueren Filmen noch immer, doch es scheint immerhin ein gewisses Bewusstsein zu bestehen, dass Mädchen und Frauen vom Stereotyp abweichen können und dürfen. Trotzdem ist der «Schaden» der früheren Medien schon geschehen und viele Frauen haben diese Frauenbilder verinnerlicht.



Prozess

Da ich viele eigene Erfahrungen und Gefühle mit der Thematik der Weiblichkeit verbinde, entschied ich mich für eine Reihe von Selbstporträts.

Als Setting entschloss ich, meine Wohnung zu nutzen, wo ich mich völlig wohl in meinem Ausdruck von individueller Weiblichkeit fühle. Das Motiv der Frau in ihrem Zuhause kommt allerdings mit einer eigenen Vorgeschichte. Die traditionelle Hausfrau wird nicht selten mit der systemischen Unterdrückung von Frauen in Verbindung gebracht. Deshalb finde ich es umso wichtiger ein neues Bild der Frau in ihrem Heim zu zeigen. In meinem Fall handelt es sich um ein Bild von ungehämmerter Auslebung der eigenen Identität und Weiblichkeit. Es ist ein Ort, an dem man sich von den Erwartungen der Aussenwelt distanzieren kann.

Die Idee war, dass durch das Nebeneinanderreihen der sieben Bilder ein Panorama meiner Wohnung entsteht, in dem verschiedene Versionen von mir die Weiblichkeitsaspekte personifizieren. Sie existieren somit alle gleichzeitig in einem einzigen Raum und symbolisieren die Vielseitigkeit der Weiblichkeit.

Um eine möglichst authentische Umsetzung zu erhalten, schoss ich Fotos, die ich als Referenzen nutzen konnte. Zum einen von meiner Wohnung und zum anderen von mir selbst in verschiedenen Posen. Ich platzierte also die Kamera in der Mitte meines Wohnzimmers und fotografierte mich jeweils um einige Grad verschoben.

Für die Leinwände benutzte ich Keilrahmenenteile von 85 und 105 Zentimetern, die ich dann selbst zusammensetzte, bespannte und grundierte.

Das Vorgehen beim Malen fing mit einer leicht braunen Grundierung der Leinwand und einer mit Farbstift gezeichneten Skizze an. Ich habe jeweils zuvor digital mit den Referenzfotos gearbeitet, um eine für mich passende Bildkomposition zu finden. Hierfür versuchte ich verschiedene Umsetzungen aus und übertrug die endgültige Skizze auf die Leinwand.

Als Nächstes machte ich mich an den Hintergrund. Dieser ist in allen Bildern mit den gleichen Farben und im gleichen realistischen, aber simplen Stil gemalt, um eine Kontinuität zwischen den Bildern zu erhalten.

Anschliessend malte ich das Motiv. Von Bild zu Bild variierte ich bei der Personendarstellung den Malstil und Duktus, wodurch das Abgebildete in Gefühl und Thematik unterstrichen wird. Auch die Farbigkeit: Farbtemperatur, Kontraste und Farbkombinationen, setzte ich gezielt ein, um die Bildaussage zu verstärken.









Die Sexuell Emanzipierte

Das erste und ganz linksstehende Bild behandelt die Beziehung zur eigenen Sexualität und zum eigenen Körper. Die übereinanderliegenden Körperhaltungen, Farben und Linien erschweren das genaue Erkennen des Körpers. Der Fokus dieses Bildes liegt auf dem Gespür für den eigenen Körper. Wandernde Hände, Erfüllung im Gesicht und doch ist schwer zu erkennen, was genau man sieht.





Die Alte und Erfahrene

In diesem Bild bin ich als alte Frau dargestellt. Die vom Alter gezeichneten Händen sanft über dem Schoss gelegt, schaue ich mit vertrautem, und doch selbstbewusstem Blick, zur betrachtenden Person. Das Kinn ist etwas gehoben und das Gesicht resolut. Der Körper zeigt Zeichen eines langen Lebens in Form von Falten, Altersflecken und grauen Haaren.





Die Beobachterin

Als Bildbetrachter:in wird man hier von einer Figur beobachtet, die bis auf die Augen komplett verschwommen ist. Man erkennt keine Details, lediglich einen Umriss des Körpers, der der betrachtenden Person direkt zugewendet ist. Man kann keine Emotionen des Gesichtsausdrucks definieren, doch der Blick wirkt entblössend und unangenehm. Man ist den Augen ausgesetzt, kann aber nicht erkennen, was das Gegenüber denkt oder vorhat.





Die Zusammenhaltende und Selbstliebende

Das Motiv dieses Gemäldes zeigt mich in vierfacher Form. Körper, die ineinander verschlungen sind, aus sich herausragen, sich umarmen und berühren. Meine Gesichtsausdrücke wirken ruhig und entspannt, möglicherweise im Schlaf. Die Farben der Körper haben wenig Kontrast und geben den Anschein auf Zufriedenheit und Sanfttheit.





Die Imperfekte und Hässliche

Dieses Bild zeigt jene Eigenschaften des Körpers, die in der Kunst, wie auch in den Medien kaum gezeigt werden. Ein surreales Körpergebilde aus Haut, Falten, Cellulite, Körperbehaarung und kleineren Makeln sitzt im Zentrum. Es besteht allein aus «hässlich» gesehenen, aber natürlichen Komponenten des Körpers. Obwohl zu erkennen ist, dass es sich um Elemente eines Menschenkörpers handelt, sind keine eindeutigen Körperteile zu erkennen. Somit wird der weibliche Körper dem sexualisierten Blick entzogen und wird auf die biologische Vielfalt reduziert/erweitert.





Die Explosive, Wütende und Frustrierte

Hier sitze ich vor der Küche auf dem Boden. Zu sehen sind meine gekreuzten Beine, die in einer glühenden Explosion im Oberkörper anknüpfen. Die Explosion, in intensiven Rottönen gemalt, ist in ihrer Form dynamisch und reißt in der Mitte in weiss-gelbem Licht in die Breite, während der Rest der Form nur durch kleine Strahlen ausbricht.





Die Starke, Harte und Muskulöse

In der Mitte des Bildes bin ich zu sehen, wie ich neben dem Esstisch auf dem Boden sitze und mit den Armen den Tisch nach oben zu drücken scheine. Der Körper ist kantig und muskulös und mit Grün- und Blautönen durchzogen. Das Bild strahlt Härte und Kälte aus, was durch den zielgerichteten und strengen Blick zur betrachtenden Person verstärkt wird.





Schlusswort

Die Auseinandersetzung mit der stereotypen Weiblichkeit und meiner eigenen Auffassung vom Frausein, war befreiend, sowie auch bestärkend. Die intime und einfühlsame Handlung, mich selbst zu malen, kreierte eine neue Wertschätzung für meinen Körper. Obwohl mich die Beschäftigung mit meinem gewählten Thema auch immer wieder frustrierte und bedrückte, konnte ich Freude am spannenden Austausch mit Frauen aus meinem Umfeld finden. Die verschiedenen Ansichten und Erfahrungen betreffend der eigenen Weiblichkeit machten den Arbeitsprozess besonders wertvoll und lehrreich. Ich hoffe, dass diese Gefühle auch von Aussenstehenden, durch das Betrachten dieser Arbeit, erlebt werden können. Ich würde mir zudem wünschen, dass meine Bilder zum Denken und Reden anregen und man das eigene Frauenbild in Frage zu stellen beginnt.

Was meine zukünftigen Arbeiten betrifft, sehe ich potential im Weiterführen der Thematik der Weiblichkeit und der Geschlechterrollen. Durch Gespräche mit anderen Menschen erfuhr ich viel Zuspruch und Interesse gegenüber meinen malerischen Umsetzungen und der Beschäftigung mit der weiblichen Identität. Gerne würde ich das Thema der Geschlechtsidentität und ihr breites Spektrum weiter erforschen. Ich sehe dabei die spannende Möglichkeit mit verschiedenen Menschen zu arbeiten, die mir einen individuellen Einblick in ihre persönliche Auffassung des Geschlechtsausdrucks bieten können.

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

- Titelblatt: Prozessbild «Die Alte und Erfahrene»
- S. 3: Nahaufnahme «Die Explosive, Wütende und Frustrierte»
- S. 4: Nahaufnahme «Die Sexuell Emanzipierte»«»
- S. 7: Wand am Arbeitsplatz mit Skizzen
- S. 8: Orangerhaut ist Geschichte. - www.garnier.at (2007), <https://www.emuseum.ch/de/objects/87590/orangerhaut-ist-geschichte--wwwgarnierat>, Zugriff: 07. Jan. 2024
- S. 11: Ich beim Malen des Bildes «Die Imperfekte und Hässliche»
- S. 12-13: Entstehungsprozess des Bildes «Die Sexuell Emanzipierte»
- S. 16-17: Die sexuell Emanzipierte
- S. 18-19: Die Alte und Erfahrene
- S. 20-21: Die Beobachterin
- S. 22-23: Die Zusammenhaltende und Selbstliebende
- S. 24-25: Die Imperfekte und Hässliche
- S. 26-27: Die Explosive, Wütende und Frustrierte
- S. 28-29: Die Starke, Harte und Muskulöse
- S. 30: Nahaufnahme «Die Selbstliebende»

Quellenverzeichnis

- 1 Brownmiller, Susan (1984): *Weiblichkeit*, Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag, S.44
- 2 Lessing, Erich; Sollers, Phillipe (1994): *Venus, Grazie & Madonna. Evolution des Weiblichen in der Kunst*, München, Metamorphosis Vlg.
- 3 Rubens, Paul Peter (1630-35): *Die drei Grazien*, Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Rubens,_Peter_Paul_-_The_Three_Graces.jpg, Zugriff: 7. Jan. 2024
- 4 Saville, Jenny (1992): *Propped*, Sotheby's, <https://www.sothebys.com/en/auctions/ecatalogue/2018/history-of-now-collection-david-teiger-l18623/lot.6.html>, Zugriff; 7. Jan. 2024
- 5 Japko, Debra (2023): *The implications of the Madonna/Whore Constellation: A common fantasy underlying misogyny?*, Wiley Online Library, <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/aps.1831>, Zugriff: 7. Jan. 2024

Dank

Ich möchte mich bei meiner Mentorin Eliane Rutishauser für ihre Unterstützung bedanken. Weiter bedanke ich mich bei meinen Mitstudierenden im Kunstatelier für die unzähligen wertvollen Gespräche, die mich im Laufe dieser Arbeit bekräftigten und motivierten.